Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.
Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Strehlener Straße 6.
Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg.,
Lützowstraße 10.
Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 32. **Montag** den 19. Januar 1903. **97. Jahrgang.**

Amtlicher Teil.

Konkursmasse-Verkauf.

Am Dienstag, den 20. und Mittwoch, den 21. Januar werden die zur Konkursmasse **Minkwitz & Griesser** gehörigen, in gutem Zustande befindlichen Buchbindereimaschinen, in der Fabrik **Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg 28, III.,** gezeigt und daselbst **am Mittwoch, den 21. Januar, Nachmittags 3 Uhr** öffentlich meistbietend und gegen sofortige Zahlung verkauft.

Vorhanden sind: 1 Einsägemaschine, 1 Hebelschneidemaschine, 1 Stockpresse, 1 Sattelmaschine, 1 Papierschere, 1 Schneidemaschine, 1 Vergoldepresse, 1 Karreibemaschine, Fabrikat Karl Krause. Drei Octavdrahtheftmaschinen, 1 Holländermaschine, 1 Blockdrahtheftmaschine, Fabrikat Preuße & Co. 1 Fadenheftmaschine, Fabrikat Gebr. Brehmer. 1 Dreischneidemaschine, 1 kleine Vergoldepresse, Fabrikat Aug. Fomm, 1 große Vergoldepresse, Fabrikat O. Kranniger, 1 Goldbohrmaschine, Fabrikat Chemnitz. Ferner 1 Farbreibemaschine, Schriften, Platten und Gravüren. Freibleibende Gebote auf eine große Anzahl Gebrauchsgegenstände für Buchbindereien werden am 20. und 21. Januar entgegengenommen.

Paul Gottschalck, Konkursverwalter, Leipzig, Kurpringstraße 9.

Nachlaß-Auction.

Montag, den 19. Januar 1903, von früh 10 Uhr an, kommen **Leipzig,** Sophienplatz 3 part., Schränke, Tische, Stühle, Sopha, Bettstellen, Kommoden, 1 Vorsaalschrank, 2,50 m lang, 1 m tief, Wäsche, Kleider und ein größerer Posten Lumpen u. s. w. zur öffentlichen Versteigerung. **Trummlitz,** Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Behörde wird die Stelle eines

Stadtraths

wegen Ueberritts des seitherigen Inhabers in den Staatsdienst vom **1. April 1903** ab frei.

Gehalt 3600 Mark, der nach je 3 Dienstjahren um 200 Mark steigt bis 5000 Mark.

Anrechnung in anderen Aemtern verbrachte Dienstzeit ist zulässig.

Die Wahl erfolgt durch den Bürgervorstand zunächst auf 6 Jahre; Wiederwahl gilt auf Lebenszeit.

Die Hälfte des Gehaltes wird als lebenslängliches Ruhegehalt gewährt, im Falle Wiederwahl nicht erfolgt. Die Stelle ist pensionsberechtigt und zur Witwenkasse zugenommen.

Gewählt werden kann nur Jemand, welcher in einem deutschen **Bundesstaate die Richterprüfung oder eine ihr gleichstehende Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden hat.**

Bewerbungsgesuche mit Zeugnissen werden bis einschließlich 20. Februar 1903 erbeten.

Altenburg, den 12. Januar 1903.

Der Stadtrath.
Oßwald.

Letzte Nachrichten.

Krönungs- und Ordensfest.

* **Berlin,** 18. Januar. Das Krönungs- und Ordensfest wurde heute im königlichen Schlosse in den üblichen Formen gefeiert.

Bei schönem, klarem Frostwetter begann frühzeitig die Anfahrt der Prinzen, Prinzessinnen und der Botschafter in Galakarossen, der Minister, Generale und Ordensdamen in ihren Equipagen, während ein großer Teil der angehenden Ritter, die sich ja aus allen Ständen zusammensetzen, zu Fuß dem Schlosse zustrebte, das dreifachen Standartenschmuck zeigte. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte den Kaiser, als er von einer Spazierfahrt zurückkehrte, mit stürmischen Zurufen. Die Schloßgarde-Kompagnie, die Gardes du Corps-Ehrenposten in den roten Suprawesten, die Leibgarde der Kaiserin im Friedericianischen Dreispitz, das Pagenkorps, alle hatten ihre Plätze eingenommen. Gegen 10 Uhr waren die neu zu dekorierenden Herren in der ersten Braunschweigischen Kammer versammelt und empfingen bald darauf in der zweiten Braunschweigischen Kammer durch die Mitglieder der General-Ordens-Kommission die verliehenen Auszeichnungen. Die neuen Ritter des Roten Adler-Ordens, des Kronenordens und des Hausordens von Hohenzollern wurden sodann nach dem Rittersaale geführt. Nachdem die Prinzen und Prinzessinnen sich im Kurfürstenzimmer, die Hofchargen und die Gefolge sich in der Bossierten Galerie versammelt hatten, meldete um 11¾ Uhr der Präses der General-Ordens-Kommission, General der Infanterie Prinz zu Salm-Horstmar, dem Kaiser, daß alles zur Cour bereit sei. In feierlichem Zuge, unter großem Vortritt und gefolgt von den Mitgliedern des Königlichen Hauses und den anwesenden Fürstlichkeiten, denen die Damen und Herren der Umgebungen sich anschlossen, schritten nunmehr die Majestäten zum Rittersaal. Der **Kaiser** trug große Generalsuniform, mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens und der Kette des Wilhelms-Ordens. Die **Kaiserin** hatte eine Robe von gelbem Seidenbrokat angelegt, die tiefrote Courschleppe, aus Seidenmoiree mit Pelzbesatz, wurde von zwei Leibpagen getragen, ein Brillantdiadem hielt den weißen, herabwallenden Schleier. Im Rittersaal nahm das Kaiserpaar vor dem Thron Aufstellung, die Prinzessinnen traten rechts, die Prinzen links zur Seite, die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler und die aktiven Staatsminister hatten bereits Aufstellung genommen. Die Cour begann, die neuen Ritter wurden den Majestäten vorgestellt, dann ebenso im früheren Königinnen-Gemach die neu dekorierten Damen des Wilhelms-Ordens, des Luisen-Ordens, des Verdienstkreuzes und der Roten Kreuz-Medaille. Diese Damen schlossen sich dann dem Zuge der Majestäten nach der Schloßkapelle an. Hier hatten sich bereits die geladenen älteren Ritter und Inhaber, besonders die im Jahre 1902 dekorierten, eingefunden; vor dem Altar stand die Hofgeistlichkeit, auf der einen Seite saßen Staatssekretär Freiherr v. Richthofen und der Botschafter, die Herren des diplomatischen Korps, unter denen der chinesische Gesandte in seiner gelben Jacke auffiel, und die Bevollmächtigten zum Bundesrat; auf der anderen Seite die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die aktiven und inaktiven Staatsminister, die Wirklichen Geheimen Räte, die Generalität und die übrigen Würdenträger. Der weite Raum der Kapelle hatte sich bis auf den letzten Platz in den tiefen Nischen gefüllt, der Glanz der Wachskerzen auf den goldenen Kandelabern strahlte über ein Meer von Uniformen und Orden, während oben zu dem Fenster der hochgewölbten Kuppel das Licht der Wintersonne hereinbrach und widerstrahlte von dem Goldgrund der Fresken. Während der Domchor mit dem Psalm 47 („Frohlocket mit Händen, alle Völker") einsetzte, nahte durch das Spalier der Pagen um 12½ Uhr der Zug der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, voran die Herren des großen Vortritts. Der Kaiser führte die Kaiserin, Prinz Eitel Friedrich die Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Heinrich die Erbprinzessin von Hohenzollern, Prinz Friedrich Leopold die Prinzessin Heinrich, Prinz Albrecht die Herzogin von Albany, Prinz Adalbert die Prinzessin Alice von Großbritannien, Prinz Friedrich Heinrich die Prinzessin Karl von Hohenzollern. Die langen, leuchtenden Courschleppen der Prinzessinnen wurden, wie die der Kaiserin, von Pagen getragen. Die sonst anwesenden Prinzen folgten. Gegenüber dem Altar nahmen die Majestäten, die Prinzessinnen, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Heinrich Platz. Hinter Ihren Majestäten saßen die Ober-Hofmeisterin Gräfin v. Brockdorff zwischen dem Prinzen Joachim von Preußen und den schon genannten Prinzen, ferner die Prinzen Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm, Landgraf Alexis von Hessen, Prinz Paribatra von Siam, Prinz Max von Baden, Prinz Friedrich Karl von Hessen, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Prinz Chlodwig von Hessen-Philippsthal, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der Erbprinz von Hohenzollern und Prinz Karl von Hohenzollern.

Der feierliche Gottesdienst begann dann mit Gemeindegesang und Liturgie. Hof- und Domprediger Kritzinger predigte über 1. Petri 5, Vers 5 bis 6 („Ihr Jüngeren, seid unterthan den Aeltesten; denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütiget Euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er Euch erhöhe zu seiner Zeit."). Er ermahnte zur Pflicht der Pietät, ermahnte zu Eintracht und Dienstwilligkeit untereinander, und daß ein jeder seinem Mann stehe in seinem Beruf in Selbstlosigkeit, Treue und christlichem Sinn. Das Niederländische Dankgebet, von Gemeinde und Chor gesungen, vom Koslerschen Bläserchor begleitet, schloß die Feier.

Die Majestäten und die Fürstlichkeiten begaben sich nun zunächst nach dem Marine-Saal, wo sie verweilten, bis im Weißen Saal und den angrenzenden Gemächern die Scharen der Geladenen ihre Plätze an den Tafeln angewiesen erhalten hatten. Alsdann, um 2 Uhr, schritten die Majestäten in feierlichem Zuge nach dem Weißen Saal, wo sie, unter den Klängen eines Marsches, ihre Plätze vor dem Thronbaldachin, den die Königskrone und schwarzweiße Federbüsche zierten, einnahmen. Der Weiße Saal, seine Marmorwände und Vergoldungen strahlten im hellsten Sonnenlichte. Die Tafeln zierte der Königliche Silberschatz und eine Fülle der herrlichsten frischen Blumen, darunter Orchideen, Maiglöckchen, Flieder. Wie immer hatte auch eine Deputation des Eisernen Kreuzes und des Allgemeinen Ehrenzeichens an der Haupttafel Platz gefunden: Stabstrompeter, Wachtmeister, Kroingardisten; ihnen gegenüber saß u. a. Präsident von Krocher neben dem chinesischen Gesandten und dem Grafen v. Hochberg, weiter die Minister, die Generale, das diplomatische Korps, die dekorierten Damen, die höchsten Hofchargen, Parlamentarier, der Oberbürgermeister von Berlin, der Rektor der Universität, die kleine Excellenz Menzel — und hinter den Stühlen der Herrschaften die Scharen der Pagen, Hofbeamten, Hoffuriere, Lakaien. — Die Anordnung an der Hauptseite der Tafel war folgende: Der Kaiser saß rechts von der Kaiserin. Nach rechts folgten zunächst Prinzessin Heinrich, Prinz Friedrich Leopold, Herzogin von Albany, Prinz Albrecht, Prinzessin Carl von Hohenzollern, Prinz Friedrich Heinrich, Fürstin A. Radziwill, Prinz Friedrich Wilhelm, Frau Minister v. Delbrück, Landgraf von Hessen, Frau Minister v. Thielen, Prinz Max von Baden, Frau General v. Lignitz, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Frau General v. Stülpnagel, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Frau General Gräfin v. d. Goltz u. s. f., nach links Prinz Eitel Friedrich, Prinzeß Friedrich Leopold, Prinz Heinrich, Erbprinzeß von Hohenzollern, Prinz Adalbert, Prinzeß Alice von Großbritannien, Prinz Joachim Albrecht, Oberhofmeisterin Gräfin v. Brockdorff, Prinz Paribatra von Siam, Oberhofmeisterin Freifrau v. Seckendorff, Prinz Friedrich Carl von Hessen, Palastdame Gräfin Keller, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Hofdame Gräfin zu Stolberg, Prinz Chlodwig von Hessen-Philippsthal, Oberhofmeisterin Gräfin Schwerin, Prinz Albert von Schleswig-Holstein u. s. f. Gegenüber den Majestäten saß Ordenskanzler Fürst Pleß zwischen den Botschaftern Grafen Lanza und Herrn v. Szögyeny-Marich. Weiter rechts hatten zunächst Platz genommen: Botschafter Graf v. d. Osten-Sacken, Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg.

Feuilleton.

Deles Philippinentraum.

Eine Pensionsgeschichte von Luise Elster
(Schloß Nachod-Böhmen).

Nachdruck verboten.

„Dele, liebe, kleine Dele, aber so weine doch nicht so sehr . . . . . sieh doch die herrlichen Rosen . . . . . ."

Das Schluchzen wurde ruhiger und die beruhigenden Worte der treuen Freundin blieben nicht ohne Einfluß auf die kleine, hübsche Dele.

Es war aber auch zu traurig. Wie konnte sich dieser Mensch, dieser Riebe, der stets so unmoderne Schlipse trug, auch unterstehen, heute, an ihrem Namenstage, diesen großen Rosenkorb in das Pensionat zu senden. Hatten doch alle fünfzehn Pensionsschwestern kichernd die Köpfe zusammen gesteckt, getuschelt und gewispert und sich heimlich angestoßen. — Ganz rot war sie geworden, und ihr Frühstück, trockene Semmel, war unberührt liegen geblieben.

Nein, und abermals nein, sie blieb bei ihrer alten Meinung, er war ein unausstehlicher Mensch, und sie haßte ihn dafür, daß er glaubte, sie dermaleinst ganz sein eigen nennen zu dürfen.

Freilich war es schon seit längerer Zeit der Wunsch ihrer Eltern, daß sie Karl Riebes Werben erhören möchte. War er doch der einzige Sohn und Erbe des reichen Brauereibesitzers. Seine blauen Augen, der blonde, kleine Schnurrbart und die rundliche Gestalt wollten aber der kleinen Dele ganz und gar nicht gefallen. Er sah so spießbürgerlich aus.

„Schwarz muß er sein, fein, fesch und blaß, einen breiten Schlips und einen Knick in der Hose haben", pflegte sie zu sagen.

Du lieber Gott, das war bei Karl Riebe alles nicht vorhanden, und bekümmert hatten Deles Eltern wahrnehmen müssen, daß, sobald sich Karl Riebe Dele näherte, diese ein überaus schnippisches Wesen zeigte und die Gewohnheit hatte, über ihn fortzusehen!

„Wenn sie mich doch nur ein einziges Mal ansehen wollte", meinte Karl Riebe dann traurig, aber jede Ermahnung der Mutter fruchtete nichts, und schweren Herzens entschlossen sie sich, Dele in Pension zu geben.

„Laß sie nur erst unter fremde Menschen kommen", meinte der Vater, „sie wird sich schon besinnen und verständig werden."

Nun war sie schon drei Monate in dem dicht von Wald umkränzten Tale. Idyllisch lag die Villa Marx, in welcher das Mädchenpensionat des Fräulein Ludmilla Hartmann sich befand, am Ende des Ortes. Eine Forstakademie, auf welcher frische, schneidige Jünglinge ihre Studien vollenden sollten, befand sich zur größten Beunruhigung der Pensionsvorsteherin in nächster Umgebung, und es bedurfte der ganzen Strenge und Wachsamkeit des alten Fräuleins, die ihr anvertrauten jungen Mädchenblüten vor den neugierigen, zudringlichen Blicken junger Forststudenten zu schützen.

Es gab oft Gewitterstürme in der Villa Marx, wenn sich eine oder die andere Pensionärin gar zu auffällig dem Fenster näherte, sobald sich eine sogenannte „Weißmütze" blicken ließ.

Seufzend hob sich dann die junge Brust, und ein wenig freundlicher Blick traf die Hüterin dieses Tempels.

Dele hatte sich schnell hier eingelebt. Der stets ungebundene und lustige Verkehr zwischen den Pensionsschwestern hatte ihrer bekümmerten Seele wohlgetan. Hier konnte sie lachen, scherzen und tollen. Der Tennisplatz war ihre ganze Seligkeit. Nur selten noch gedachte sie der treu blickenden Augen Karl Riebes. Im Anfang waren häufig Ansichtspostkarten von ihm gekommen, aber karg hatte sie diese beantwortet. Sie wollte Ruhe haben vor diesem zudringlichen Menschen.

Und nun heute dieser prächtige Rosenkorb! — — —

„Komm, Dele", sagte die Freundin liebevoll. „Wir bringen den Rosenkorb hinaus. Wenn du ihn durchaus nicht sehen magst, setzen wir ihn auf den Boden . . . . freilich, schade ist es um die herrlichen Blumen . . . . ich würde ja selig sein, wenn mir eine solche Aufmerksamkeit einmal zu teil würde. Aber ich bin ja häßlich", meinte sie dann betrübt, „meine lange Nase und die strohgelben Haare — ach, ich werde sicherlich eine alte Jungfer, ich muß die Göhren meiner Geschwister mal großwarten und ihnen als alte Tante Strümpfe stricken und die zerfetzten Höschen flicken."

Dele vergaß all ihren Kummer über das gar so traurige Gesichtchen ihrer treuen Freundin, und hell auflachend meinte sie: „Gertrud . . . . Goldmops, sei nicht so traurig. Du sollst Karl Riebe heiraten, ich gebe ihn dir gern . . . hier, nimm die Rosen . . . . trag sie auf dein Zimmer . . . ."

Es half alles nichts. Gertrud mußte den herrlichen Rosenkorb nehmen, und erleichtert verrichtete Dele ihre häuslichen Arbeiten.

Ihre Gedanken waren nicht dabei. Wo mochte jetzt wohl der schlanke, schwarzlockige Philippiner weilen? War er heute früh zur Vorlesung in die Akademie gegangen? Ganz auffallend zeigte er, welches Wohlgefallen er an ihr fand. Freilich waren seine Huldigungen meist sehr kühn, und Fräulein Ludmilla Hartmann richtete ganz besonders ihr Augenmerk auf den „schwarzen Wilden", wie sie sagte.

Kühn und wohlgezielt flogen Rosensträuße in das offene Fenster, was zur Folge hatte, daß alle fünfzehn Pensionsschwestern wie wilde Wölfe darüber herstürzten und eine jede die Blumen als ihr Eigentum verlangte.

Empört über diese Unverschämtheit, gab Fräulein Hartmann den Befehl, die Fenster stets tagsüber geschlossen zu halten, und seufzend saßen die jungen Seelen da und durften nicht die Köpfchen recken, wenn auch ein ganz energisches Räuspern zu vernehmen war.

„Nein, wie eine weiße Lilie, muß die Seele einer Jungfrau sein", belehrte dann meist Fräulein Ludmilla ihre junge Schar. „Es ist unschicklich . . . . indeed . . . . nach leichfertigen Studenten auszuschauen."

Ach, und wie gerne schauten alle nach den schneidigen Weißmützen aus.

Sonntag war Réunion in Herbesthal, einem nahegelegenen Badeörtchen.

Fräulein Hartmann hatte sich schweren Herzens dazu entschlossen, diese zu besuchen. Jubelnd war sie zum Danke dafür von ihren jungen Damen umarmt und geherzt und geküßt worden. Wahrlich, es war doch ein eigen Ding um die Jugend — — leichtfüßig begab sie sich in Gefahr.

Auf der Réunion war es natürlich himmlisch. Die Weißmützen waren in corpore erschienen, und hatten zur größten Bestürzung Fräulein Ludmillas an einem großen Tische vis-à-vis Platz genommen. Die arme Pensionsvorsteherin saß wie im Kreuzfeuer der schwersten Schlacht.

„Mariechen, du dankst jetzt . . . Emma, laß dich nicht so fest beim Tanze halten, es ist nicht fair, wenn ein junger Mann eine junge Dame zu sich heranzieht . . . . Friederike, sei nicht so entgegenkommend, du mußt mehr Zurückhaltung lernen . . . . Lieschen, lache nicht so viel, es schickt sich ein- für allemal nicht . . . . Dele, und dir sage ich ganz energisch, du sollst mit dem frechen Wilden nicht so viel tanzen, es ist eine Unverfrorenheit von dem Menschen, dir so auffallend den Hof zu machen . . . ."

Heimlich kichernd, stießen sich die jungen Mädchen an, um, so bald sie aus dem Bereich ihrer gestrengen Pensionsmutter waren, genau wieder so vergnügt zu sein, wie vordem.

Ach, das war doch reine, unverfälschte Jugendlust, und welch' ein Unsinn wurde heimlich beim Tanze verstohlen geschwatzt.

Dele jubelte. Francesko Rubillo hatte ihr beim flotten Walzer seine Liebe gestanden. Feurig hatte er sie an sich gezogen und ganz heimlich ihre Hände gedrückt. „Werden wir sehen können uns bald ohne Drache vom Haus", hatte er in seinem gebrochenen Deutsch ihr leidenschaftlich zugeflüstert. „Gehe ich fort von hier . . . . bald, nach den Philippinen, und suche ich mir schönes Philippinenfrau . . . ."

Süßer Schauer durchrieselte Deles Körper. Ja, dieser schwarze Jüngling entsprach dem Bilde ihrer Mädchenträume. Schwarz, schlank, blaß, fein, fesch, und der breite, moderne Schlips und Knick in der Hose fehlte auch nicht.

Das war doch andere Liebe! — — Süß berauschend, feurig! — Und Karl Riebe? — Der törichte, schwerfällige Mensch mit seinem plumpen Rosenkorbe? War das Poesie?

Wie im Traum verflog der schöne Abend. Spät kehrte man heim. Merkwürdig, Fräulein Ludmilla hatte die Réunion plötzlich, ohne weitere Erklärung, verlassen und das Anspannen des Wagens befohlen. Eilig, stumm saß sie in der Ecke des Wagens, ohne zu reden.

„Das bedeutet „Sturm"!" flüsterte Gertrud, aber Dele hörte nicht, sie war so tief in Gedanken versunken und schien der Gegenwart völlig entrückt zu sein.

Halb entkleidet, eilig, verstohlen schlich sie, nachdem man sich gute Nacht gewünscht, an das große Bücherregal, um sich Band P. des großen Konversationslexikons herauszuholen. Glücklich und ungesehen erreichte sie den Schlafsaal.

P. P. P. Ihre kleinen Finger blätterten eifrig.

Da — — — jetzt hatte sie, was sie suchte. Die Philippinen — — Inselgruppe des Indischen Archipels — sie überflog gierig die Zeilen. Zimmt-, Pfefferbäume, Urwälder, Papageien, Frauen gehen fast unbekleidet und nähren sich meist nur von Reis — — — usw.

Sie legte enttäuscht das Buch bei Seite.

Nie — — niemals würde sie unbekleidet gehen und nur Reis essen. Reis essen war schrecklich für sie. — Und unbekleidet gehen . . . . . ah . . . also daher der dreiste, verlangende Blick Francesko's auf ihren nur durch leichte Spitzen verhüllten Hals.

Wirre Träume beunruhigten diese Nacht ihren Schlaf.

Deles Glück sollte indessen nicht von langer Dauer sein. Als sich die Gesellschaft beim Frühstück zusammenfand, saß die Pensionsvorsteherin schon steif und gerade wie ein Stock da. Die junge Schar kannte diese Miene ihrer gestrengen Pensionsvorsteherin schon zur Genüge. Das Unwetter brach los. Einer jeden wurde eine Rüge erteilt, am bösesten kam Dele dabei weg.

„Ich verbiete dir ein- für allemal, mit diesem frechen Wilden wieder zu reden. Ich habe von der Frau Postsekretär schöne Dinge gehört. Eine Schauspielerin wohnt im nahen N., welche er gänzlich aushält. Das kleine Schusterfleischchen mit dem hübschen Gesicht geht heimlich mit ihm spät abends, zärtlich umarmt, aber was rede ich . . . . . Shoking . . . . . mein gut renommiertes Pensionat dürft Ihr nicht ins Gerede bringen, und wenn du nicht folgsam bist, Dele, dann muß ich deinen Eltern Mitteilung machen . . . ."

Dele stand zerschmettert da. Wie eine Rose im Winde ihre Blätter zerflattern läßt, so flogen ihre Wünsche und Hoffnungen davon. Ihr keusches, reines Herz zog sich enttäuscht zusammen, und abends, als sie im Schlafsaal den Band P. des Konversationslexikons liegen sah, warf sie diesen empört zur Seite und bedeckte ihn mit einem Tuche. Leise klopfte sie dann an die Tür des nebenliegenden Schlafsaales, und als die treue Freundin Gertrud, schon halb verschlafen, öffnete, bat Dele ganz leise, über und über errötend:

„Liebe Gertrud, willst du mir, bitte, die Rosen zurückgeben . . . ich . . . ich möchte sehen, ob sie noch nicht verwelkt . . . . . ."

Verständnisvoll nickte Gertrud und reichte ihr die duftenden Blumen mit den Worten: „Wenn du sie pflegst, werden sie nicht welken, mein Liebling. Ich wußte, daß du sie mir nicht lassen würdest."

Am anderen Tage lautete die Dankeskarte an Karl Riebe gar nicht mehr so abweisend, und vier Wochen, nachdem Dele die Pension verlassen, erhielt Fräulein Ludmilla eine goldgeränderte Karte, auf der stand:

Dele Goldbeck
Karl Riebe
empfehlen sich als Verlobte.

SLUB
Wir führen Wissen.